Die Familien Kester, Haeusler und Ashton – ein Fundament mäzenatischen Wirkens

Zum 10jährigen Bestehen der Kester-Haeusler-Stiftung

Von Nikolaus Turner

Die nachfolgenden Ausführungen sollen einen kleinen Einblick in die Geschichte der Familien Kester, Haeusler und Ashton geben, die seit dem Ende des letzten Jahrhunderts auch mit der Stadt und dem Landkreis Fürstenfeldbruck verbunden ist.

Sichtbar wird dabei eine beachtliche, weit verbreitete Familie, auf deren Tradition auch die beiden Schwestern Mirjam und Gabriele Haeusler bei der Errichtung der »Kester-Haeusler-Stiftung« zurückblicken konnten, und die beide zweifellos auch bei der Formulierung des von ihnen festgelegten Stiftungszweckes inspiriert und beeinflußt hat.

Mirjam Haeusler wurde am 2. Mai 1897 in Würzburg geboren, ihre Schwester Gabriele am 23. März 1905 in Landau. Beide lebten mehr als sieben Jahrzehnte in Fürstenfeldbruck, wo sie 1988 und 1989 im Alter von 83 und 92 Jahren verstarben.

Im Mai 1987 errichteten sie aufgrund eines notariellen Erbvertrages zur Erinnerung an ihren Vater, den Reichstagsabgeordneten und Generalmajor Caspar Haeusler, und an ihre Mutter Therese, eine geborene Kester, die gemeinnützige Kester-Haeusler-Stiftung, eine öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Fürstenfeldbruck, die ihrer Satzung gemäß Wissenschaft, Forschung und Kultur fördert. Sie wurde am 27. Oktober 1988 durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst genehmigt und erlangte damit ihre Rechtsfähigkeit.

Mirjam und Gabriele Haeusler hatten zum Zeitpunkt ihrer Stiftungserrichtung keine nahen Angehörigen mehr, da ihre vier Geschwister Eduard, Ludwig, Richard und die bereits als junges Mädchen im Alter von nicht ganz 15 Jahren verstorbene Hedwig ohne eigene Nachkommen vorverstorben waren und sie selbst auch unverheiratet blieben.

Die Frage nach dem Verbleib ihres ererbten und gehüteten Vermögens beschäftigte Mirjam und Gabriele Haeusler deshalb in den letzten Jahren ihres Lebens besonders.

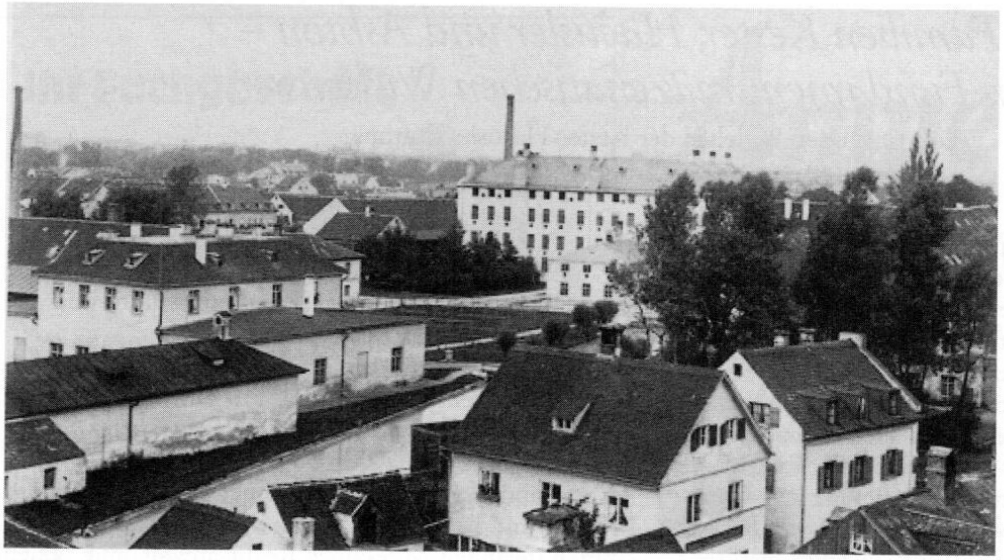
Als passende Lösung erschien ihnen nach eingehender Prüfung und Beratung, u. a. durch Heinz Thieler, ihren jahrzehntelangen Münchner Rechtsanwalt und seinen ebenfalls in der Sozietät tätigen Sohn, die Errichtung einer eigenen Stiftung, die sie zu Lebzeiten gründeten, mit dem Namen Kester-Haeusler-Stiftung versahen und mit einem Anfangsvermögen in Höhe von DM 100 000.– ausstatteten.

Zum ersten Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes, dem sie zu Lebzeiten auch selber angehörten, beriefen sie mit Rechtsanwalt Professor Dr. Volker Thieler ihren langjährigen Vertrauten und Berater, den sie auch als Testamentsvollstrecker einsetzten. Nach dem Tod der letztverstorbenen Mirjam Haeusler wurde der Münchner Ordinarius für bürgerliches Recht und deutsche und bayerische Rechtsgeschichte, Professor Dr. Hermann Nehlsen, der bereits als Vorsitzender dem von den Damen eingerichteten wissenschaftlichen Beirat der Stiftung angehörte, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes berufen.

Die zu Lebzeiten errichtete Stiftung setzten die Damen Haeusler auch zu ihrer jeweiligen Nacherbin ein. Auf diese Weise sahen sie für sich in der konkreten Situa-

Drei Generationen der Familien Kester, Haeusler und Ashton im Garten der Fürstenfeldbrucker Villa an der Dachauer Straße: (v. l. n. r.): 1. Reihe: Gabriele Haeusler (auf dem Schoß der Großmutter), Julie Kester, geb. Ashton, Hedwig Haeusler, Ludwig Kester, Eduard Haeusler. 2. Reihe: Ludwig Haeusler, Reichstagsabgeordneter Caspar Haeusler, Therese Haeusler, geb. Kester, Richard Haeusler und Mirjam Haeusler.

Aufnahme vom 27. Juni 1911, Familienarchiv Kester der Kester-Haeusler-Stiftung



Die Actien-Gesellschaft für Lederfabrikation mit dem Fabrikgelände Giesing.
Aufnahme: Georg Haeusler, Familienarchiv Kester der Kester-Haeusler-Stiftung

tion die ideale Möglichkeit, um den Erhalt und Fortbestand des langjährigen Familienbesitzes sowie der über viele Jahrzehnte auch von ihnen selbst bewohnten Haeusler-Villa zu gewährleisten. Sie gaben ihr mit einer insbesondere die Durchführung von wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen beschreibenden Zweckvorgabe in der Stiftungssatzung eine neue Nutzung und zusätzliche Bedeutung als Stätte für wissenschaftliche und kulturelle Gespräche und Begegnungen.
Die Stiftung hat dem Willen ihrer Stifterinnen entsprechend auch ihren Sitz und ihr Domizil in der 1899 von dem bekannten Münchner Architekten Gabriel von Seidl erbauten, ursprünglich von den Großeltern der Stifterinnen, dem Münchner Lederfabrikanten Ludwig Kester und seiner Frau Julie, geb. Ashton, in Auftrag gegebenen, denkmalgeschützten Gründerzeitvilla an der Dachauer Straße in Fürstenfeldbruck.
Angelockt wohl auch durch die Werbung der Jahrhundertwende, die Fürstenfeldbruck als »Villenkolonie vor den Toren Münchens mit schattigen Wäldern und heilkräftigen kalten und warmen Amperbädern bei reinster ozonreicher Luft« pries, wählten die Großeltern Kester Bruck als Altersruhesitz und bezogen im Jahre 1900 die Villa, die zum damaligen Zeitpunkt noch völlig frei und unverbaut am Ende der Äußeren Dachauer Straße, einem Weg, der eigentlich noch nicht als Straße zu bezeichnen gewesen war, lag.

Unverheiratet und ohne nähere Angehörige beschlossen die Damen Haeusler, denen ein Auseinanderfallen des über viele Jahrzehnte bewahrten und zusammengehaltenen Familienbesitzes nicht nur unerwünscht, sondern unvorstellbar war, mittels einer Stiftung für einen zukünftigen Erhalt und Zusammenhalt des von ihren Eltern und Großeltern Ererbten zu sorgen.
Durch die Errichtung einer gemeinnützigen und damit erbschaftssteuerbefreiten Stiftung konnte ein uneingeschränkter Vermögensübergang gewährleistet werden. Mit der durch die Errichtung der Kester-Haeusler-Stiftung gelungenen Schaffung ihres Wunscherben, der, mit einer Satzung ausgestattet, bestimmte, unabänderlich vorgegebene Aufgaben und Ziele verfolgen kann, sahen die Damen Haeusler ihren Wünschen nach Kontinuität und Zusammenhalt des Familienbesitzes Rechnung getragen und die optimale Lösung des lange Zeit für sie unlösbar erscheinenden Nachfolgeproblems. Durch die Festlegung einer sehr weit gefaßten Zweckbestimmung ihrer Stiftung trugen die Damen Haeusler, die sich in ihrem Denken und Handeln der Tradition ihrer Familie verpflichtet fühlten, der vielschichtigen Tradition einer Familie Rechnung, die – aus München und Franken stammend – auch durch ihre englischen Wurzeln geprägt wurde.
So hatte auch die Förderung mildtätiger, gemeinnütziger, sozialer und kultureller Anliegen in der Familie schon lange vor der Errichtung der Kester-Haeusler-

Äußere Dachauer Straße in Fürstenfeldbruck mit Blick zum Ortszentrum und der noch frei stehenden Haeusler-Villa (rechts).
Aufnahme: Verlag Hans Pfeiffer, Bruck b. München, 1903, Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung

Haeusler-Villa, Zeichnung von Karl Trautmann.
Monogrammiert: KT, datiert: 1927, Karl-Trautmann-Archiv der Kestler-Haeusler-Stiftung

Stiftung eine bemerkenswerte Tradition.
Mitte des 19. Jahrhunderts waren – um nur ein Beispiel zu nennen – die Großeltern Kester besonders karitativ engagiert. So hatte die Großmutter von Mirjam und Gabriele Haeusler, Julie Kester, zusammen mit Prälat Rathmayer, dem Stadtpfarrer von St. Ludwig (1884 bis 1901), maßgeblichen Anteil an der Gründung des Münchener Marianums, das 1879 als Wohnheim für ledige Arbeiterinnen geplant und schon ein Jahr später 1880 durch Erzbischof Antonius von Steichele eingeweiht werden konnte. Auch 1882, als für das Marianum ein eingetragener Verein gegründet werden konnte, dessen Protektorat I. K. H. Prinzessin Maria de la Paz, die Frau Ludwig Ferdinands von Bayern, übernahm, war die Familie Kester aktiv beteiligt. Der Großvater, Ludwig Kester, gehörte dem Vereinsvorstand als Kassier an und die Großmutter, Julie Kester, die nach zeitgenössischen Aussagen immer dann besonders aktiv wurde, wenn es galt, Spenden und Finanzmittel zu sammeln oder selbst mit den eigenen Händen zuzupacken, gehörte dem Aufsichtsrat an. Nach mehreren Jahren im angemieteten Eichenthalschlößchen wurde schließlich der Bau eines eigenen Heims angestrebt, das u. a. durch die Durchführung einer Lotterie finanziert wurde. Am 1. November 1901 konnte das eigene Gebäude feierlich eingeweiht werden. Seit 1973 dient das an der Humboldtstraße gelegene Gebäude in der Trägerschaft der Caritas als Wohnheim für geistig und körperlich behinderte Erwachsene.

Ansicht der Haeusler-Villa. Aufnahme: Verlag A. Schauer u. A. Lebmaier, München, Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung

Über Julie Kester, die Großmutter der Stifterinnen, sind auch die englischen Wurzeln der Familie weiterzuverfolgen. Ihr 1816 in Leeds geborener Vater, der Urgroßvater der Stifterinnen, George Jon Ashton, war von Joseph Anton Ritter von Maffei, dem ersten Münchner Industriebaron, Anfang der vierziger Jahre aus England nach Bayern gerufen wurde, um als Ingenieur und Konstrukteur die Leitung des Eisenwerks in der Hirschau am Nordrand des Englischen Gartens in München zu übernehmen. In der Maffei'schen Lokomotivenfabrik baute George Jon Ashton über 1000 Lokomotiven, darunter auch die ersten, die auf der Strecke München–Augsburg eingesetzt wurden sowie

Die Schwestern Mirjam und Gabriele Haeusler, die beiden Stifterinnen der gemeinnützigen Kester-Haeusler-Stiftung.
Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung

den zweiten »Adler«, der 1857 den von Stephenson konstruierten und noch aus England importierten Vorgänger auf der Ludwigsbahn Nürnberg–Fürth ablöste.
George Jon Ashton heiratete im Jahre 1846 die am 1. Januar 1825 in München geborene Juliana Hissmanseder, Tochter des Kistlermeisters Michael Hissmanseder und seiner Frau Katharina, geb. Haberkorn.
Aus der Ehe sind sieben Kinder hervorgegangen, darunter auch die Großmutter der Stifterinnen, Julia Sara Ignatia Ashton. Am 2. Dezember 1847 in München geboren, ehelichte sie 18jährig am 7. August 1866 den acht Jahre älteren Ludwig Kester, Sohn des Fabrikdi-

rektors Franz Kester aus Giesing und seiner Ehefrau Karolina. Nach der Hochzeit ließ sich das junge Paar in Giesing nieder, wo sich Julie Kester bis zu ihrer Übersiedelung nach Fürstenfeldbruck im Jahr 1900 auf sozialem Feld, u. a. in der Leitung der Giesinger Krippenanstalt, sehr engagierte.
Julie Kester, die Großmutter der Stifterinnen, die von den Kindern und Enkeln »Mudi« genannt wurde, verstarb 1931, im Alter von 84 Jahren, in Bruck.
Urgroßvater Franz Kester trat 1824 in die Leitung der zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Ignaz Mayer gegründeten Lederfabrik und Großgerberei ein, die in großem Umfang Lederwaren für die königlich bayerische Armee produzierte. Nach der Vermählung der Tochter Ignaz Mayers mit Simon von Eichthal, dem späteren Hofbankier und entscheidenden Mitbegründer der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, wurde das Unternehmen 1824 durch den Schwager Arnold von Eichthal übernommen und durch Franz Kester geleitet. Kester baute es rasch zu einem der modernsten seiner Art und zum größten auf dem Kontinent aus. Bereits 1836 verfügte der Giesinger Betrieb über die erste Lederspaltmaschine auf dem europäischen Festland. Franz Kester war es zahlreichen Widrigkeiten zum Trotz gelungen, die lang geheim gehaltene englische Erfindung anzukaufen und nach Bayern zu bringen. Im selben Jahr wurde in der ursprünglich als Sohl- und Lederfabrik gegründeten Firma auch mit der Herstellung von lackiertem Leder begonnen. Aufgrund der großen Nachfrage im In- und Ausland mußte Franz Kester den Betrieb mehrfach erweitern, bevor ab 1854 eine Spezialisierung auf die ganz überwiegende Produktion von feinen lackierten Ledern erfolgte, die für die innere Ausstattung von Kutschen und später auch von Automobilen verwendet wurden. Zahlreiche der auch auf mehreren Weltausstellungen prämierten Produkte wurden in fast alle Länder der Welt exportiert.

George Jon Ashton im Talar und mit der Kette der Pappenheimer, einer der renommiertesten Herrengesellschaften Münchens.
Aufnahme: L. Lebenegg, München, 1878, im Jahr vor G. J. Ashtons Tod, Familienarchiv Ashton der Kester-Haeusler-Stiftung

1871 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Franz Kester, der ein Jahr später verstarb, und sein Sohn Ludwig, beide in leitender Stellung im Unternehmen tätig, wurden Anteilseigner und Miteigentümer. 1890 zählte die »Actien-Gesellschaft für Lederfabrikation«, deren Fabrikgelände 8,8 Hektar umfaßte und die jährlich 60000 Rinder- und 15000 Schweinehäute verarbeitete, zu den bedeutendsten Arbeitgebern Münchens. Als Ludwig Kester, der auch als Münchner Gemeindebevollmächtigter und ehrenamtlicher Handelsrichter für das Gemeinwesen tätig war, Ende des 19. Jahrhunderts sein Aktienpaket veräußerte und sich in Fürstenfeldbruck von Gabriel von Seidl seinen Altersruhesitz bauen ließ, stand das Unternehmen, das um die Jahrhundertwende zu einem der größten seiner Branche in Deutschland zählte, glänzend da.
Die Mutter Ludwig Kesters, die Urgroßmutter Karolina der Stifterinnen, bringt einen weiteren Teilaspekt der Familientradition, die musisch-musikalische Neigung in die Familie. 1801 geboren, war Karolina die jüngste Tochter des 1762 in Balingen in der Pfarrei Geislingen geborenen Sebastian Popp, der zunächst als kurfürstlicher Kammermusiker und Musiklehrer der Kinder des Kurfürsten Max IV. Joseph und später als Kammermusikus und Klavierlehrer bei König Ludwig I. erscheint. Zu seinen Schülern gehörte auch Bettine Brentano, die Schwester von Clemens von Brentano und spätere Ehefrau des Achim von Arnim. Sie studierte 1808/1809 in München bei Popp und Peter von Winter und nahm zusammen mit Popps ältester Tochter Magdalena, der Schwester Karolinas, italienische Sprachstunden. In »Goethes Briefwechsel mit einem Kinde« erinnert sie sich an ihren Lehrer Sebastian Popp.
Unter den zahlreichen Großonkeln und -tanten von Mirjam und Gabriele Haeusler findet sich u. a. der 1890 zum Braumeister und später zum Direktor der Staatsbrauerei Weihenstephan avancierte Richard Ashton, der 1920 bereits im Pensionsalter auf der Suche nach neuen Herausforderungen in Belgrad den Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Ersten Serbischen Dampfbierbrauerei leitete. Erst 1926 gab er die Brauereileitung wieder ab, um die Leitung der großen Brauereiausstellung in München zu übernehmen.
Unter den Verwandten der Großelterngeneration befindet sich auch der königliche Hofrat Dr. Ludwig Ashton, der Schwiegersohn des Kommerzienrats Franz Radspieler, und die im Jahre 1956 in Fürstenfeldbruck verstorbene »Tante Nelly«, Fräulein Helene Ashton, die an der Dachauer Straße 35 ein kleines Haus bewohnte.
Geht man eine weitere Generation zurück, so stößt man auf den Ururgroßvater von Mirjam und Gabriele Haeusler, Wilhelm Kester, der nach seiner Vermählung am 30. März 1803 mit Maria Magdalena, der Tochter des Frankfurter Bürgers und Chirurgen Johann Nepo-

Juliana Ashton, geb. Hissmanseder
(1. Januar 1825 bis 8. Januar 1914)
Aufnahme: H. Holz, München, Familienarchiv Ashton der Kester-Haeusler-Stiftung

George Jon Ashton
(14. April 1916 bis 12. April 1888)
Aufnahme: H. Holz, München, Familienarchiv Ashton der Kester-Haeusler-Stiftung

Karolina Kester, geb. Popp
(28. Januar 1801 bis 15. August 1863)
Familienarchiv Kester der Kester-Haeusler-Stiftung

Franz Kester
(14. Mai 1803 bis 17. Oktober 1872)
Aufnahme: Fr. Hanfstaengl, München, Familienarchiv Kester der Kester-Haeusler-Stiftung

Julia Kester, geb. Ashton
(2. Dezember 1847 bis 7. März 1931)
Aufnahme um 1866, aus der Zeit der Eheschließung, Familienarchiv Kester der Kester-Haeusler-Stiftung

Fabrikdirektor Ludwig Kester
(19. Februar 1839 bis 12. März 1912)
Aufnahme um 1866, aus der Zeit der Eheschließung, Familienarchiv Kester der Kester-Haeusler-Stiftung

Therese Haeusler, geb. Kester
(22. Mai 1867 bis 1. Juni 1945)
Aufnahme: Kgl. Preuss. Hof-Photograph F. Hanfstaengl, München, Familienarchiv Kester der Kester-Haeusler-Stiftung

Caspar Haeusler
(8. Februar 1854 bis 21. März 1938)
Aufnahme: Photograph. Anstalt von F. Siebenlist, Würzburg, im Juli 1871, Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung

muk Steigenberger, als Perückenmacher und Friseur aus Frankfurt nach München gekommen ist. Einer seiner drei Söhne, Wilhelm, der Bruder des Urgroßvaters Franz Kester, übernahm das Geschäft und wurde später königlicher Hoffriseur. Der zweite Bruder Ferdinand starb 1891 als ehemaliger 1. Cassier der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Seine fünf Kinder waren ebenfalls recht erfolgreich. Die Tochter Fanny heiratete einen Lehrer und späteren Gymnasialprofessor, ein Sohn Alphons wurde königlicher Bezirksingenieur, Philipp Kester wurde k. bayer. Oberstleutnant und Bataillonskommandant im Ingenieurcorps, Julius wurde Kaufmann und führte als k. bayer. Hoflieferant ein Herrenwäsche- und Modegeschäft in Münchens Maximilianstraße und Franz Kester wurde Bankier. Er war persönlich haftender Gesellschafter der Münchner Bank Kester, Bachmann & Co.

Verlobungsbild von Caspar Haeusler und Therese Kester.
Aufnahme (1888): Herzgl. Bayer. Hofphotograph Friedrich Müller, München, Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung

Doch nun zur väterlichen Seite, zur Familie Haeusler. Der hochverehrte Vater von Mirjam und Gabriele Haeusler, der am 8. Februar 1854 in Gemünden geborene Caspar Haeusler, und sein Familienzweig stammen von fränkischen Weinbauern aus Thüngersheim und der Umgebung von Würzburg ab. Sein Vater Caspar lebte von 1822 bis 1892, seine Mutter Sabina, geb. Varnberger von 1824 bis 1902.

Caspar Haeusler meldete sich – noch als Schüler am Realgymnasium Würzburg – bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870 freiwillig beim 9. Infanterieregiment. Auch als Troubadour zuerst abgewiesen, da er das gesetzliche Alter für den Dienst an der Waffe noch nicht erreicht hatte, erreichte er doch, noch vor Vollendung des 17. Lebensjahres eingestellt zu werden, so daß er 1871 noch vier Wochen als Gemeiner ins Feld kam. Bei Abschluß des Friedens von Frankfurt war er Vizecorporal und nach Absolvierung der Polytechnischen Hochschule München und dem Studium orientalischer Sprachen, des Staatsrechts und politischer Ökonomie an der Münchner Universität wurde er im Jahre 1874 Leutnant des 2. Feld-Artillerie-Regiments. Der Besuch der Artillerie- und Infanterieschule und drei Jahre Kriegsakademie schlossen sich an, bevor er 1885 und 1886 als Premierlieutenant seine erste Informationsreise nach Rußland, Persien, in die Türkei und das südwestliche Asien unternahm.

In Teheran wurde er in diesem Zusammenhang äußerst zuvorkommend aufgenommen und auch vom Schah mehrmals empfangen. Dieser verlieh ihm auch das Offizierskreuz des Sonnen- und Löwen-Ordens.

Aus dieser Zeit stammen auch noch einige alte Teppiche und die bedeutende, u. a. aus Wasserkannen, Bettelschalen, Räuchergefäßen, Vasen, Langhalsflaschen, Helmen, Trinkgefäßen, Stierkopfkeulen und Schwertern bestehende Persien-Sammlung Caspar Haeuslers. Sie, die überwiegend aus Objekten des 19. Jahrhunderts besteht, befindet sich heute als Leihgabe der Kester-Haeusler-Stiftung in der Orient-Abteilung des Staatlichen Museums für Völkerkunde in München.

Im Jahre 1889 hatte Hauptmann Haeusler – selber der

Generalmajor Caspar Haeusler in Paradeuniform.
Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung

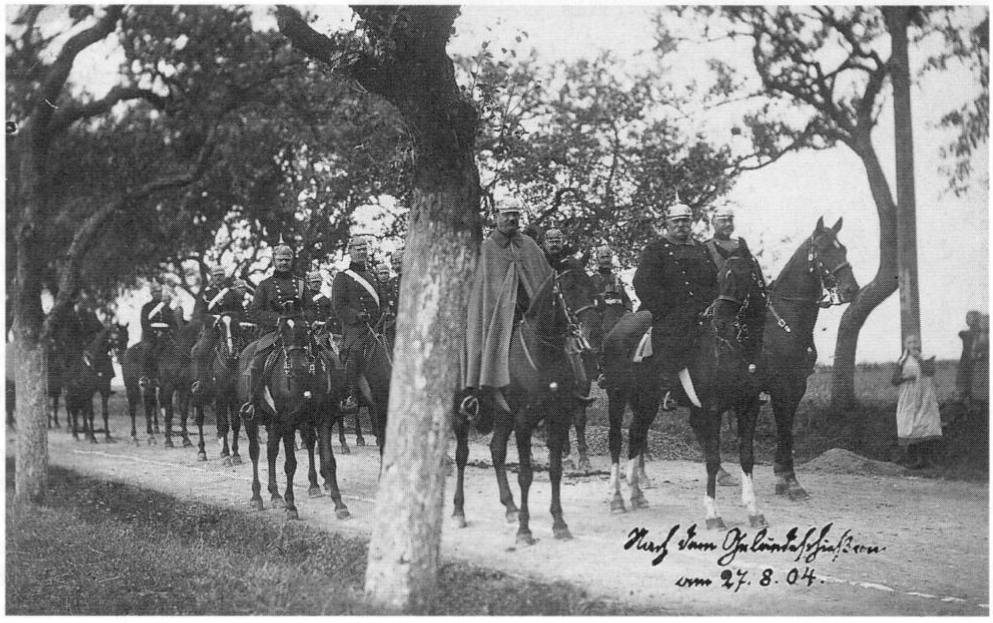
persischen Sprache mächtig – die große Ehre, dem Schah bei seinem Besuch am bayerischen Hofe, der auch zu den Königsschlössern Hohenschwangau und Linderhof führte, vom Prinzregenten als militärischer Ehrendienst zur Seite gestellt zu werden. Diversen Zeitungsberichten vom 15. August 1889 kann entnommen werden, daß der Schah in Ulm an der bayerischen Grenze auf dem Weg über Augsburg nach München vom bayerischen Minister des Äußeren, Frhr. v. Crailsheim, und auch von Caspar Haeusler erwartet wurde. »Der Schah antwortete auf die Begrüßung Namens des Prinzregenten mit einigen französischen Sätzen. Als der Minister ihn daran erinnerte, daß Hauptmann Haeusler ihm bereits in Teheran vorgestellt worden sei, redete der Schah denselben in seiner Landessprache an, worauf der Offizier in fließendem Persisch antwortete.«

Im Jahre 1894 führte Haeusler eine weitere Auslandsreise nach Polen zur Erkundung der russischen Weichsel-Narew-Befestigungen. Anfang Oktober wurde er dabei allerdings von einem russischen Gendarm verhaftet und von der Kommandantur der Festung in den 10. Pavillion der Zitadelle von Warschau, das Gefängnis für polnische politische Verbrecher, eingeliefert. Seine Freilassung Weihnachten 1894 verdankte er, der in strenger Untersuchungshaft auf die Verschickung nach Sibirien wartete, der Verwendung des deutschen Kaisers Wilhelm II. bei Zar Nikolaus II., dem Nachfolger des im Verlauf der Untersuchungshaft Haeuslers gestorbenen Zaren Alexander III., der ihn bald begnadigte.

Als Kommandeur der Reitenden Abteilung des 2. Feld-Artillerie-Regiments erfolgte 1897 die Beförderung zum Oberstleutnant, 1900 zum Oberst. Der Generalität gehörte er seit 1903 an, bevor er im Jahre 1905 wegen eines sich verstärkt einstellenden Hüftgelenkleidens, das ihm den Dienst zu Pferde unmöglich machte, um seinen Abschied ersuchte und im Mai aus dem aktiven Dienst ausscheidend zur Disposition gestellt wurde.

Eine zweite, nicht weniger beeindruckende Karriere schloß sich an die steile Militärlaufbahn Caspar Haeuslers an, als er im Januar 1907 für den Wahlkreis Unterfranken und Aschaffenburg (Neustadt an der Saale) in den Reichstag gewählt wurde, dem er bis zum November 1918 angehören sollte. Zu seinen besonderen Interessensgebieten gehörten neben dem Budgetausschuß, dem er angehörte, das Ausbildungswesen der Armee, die Reform des Militärgerichtswesens und die Aufbesserung der Soldatenlöhnung.

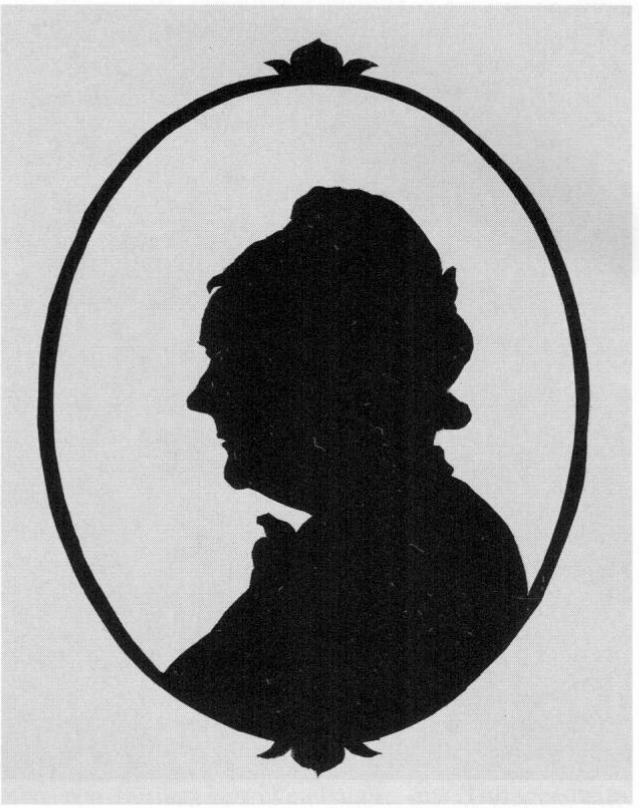
Seine bedeutendste, auch überregional sehr stark beachtete Reichstagsrede hielt er wohl in der durchaus als denkwürdig zu bezeichnenden Reichstagssitzung am 9. April 1913, als er sich eindringlich für eine Herabset-



Generalmajor Haeusler mit seiner Einheit.
»Nach dem Geländeschießen am 27. 8. 1904.«
(Von Haeusler eigenhändig so bezeichnet), Postkarte, 1904, Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung

zung der Dienstzeit und die Ausbildung einer Ersatzreserve einsetzte.
Aus der im Jahre 1889 geschlossenen Ehe mit der am 22. Mai 1867 geborenen Therese Kester, der Tochter von Ludwig und Julie Kester, waren sechs Kinder hervorgegangen: 1889 Eduard, 1891 Ludwig, 1893 Richard, 1897 Mirjam, 1905 Gabriele und 1906 Hedwig.
Die zwei ältesten Brüder von Gabriele und Mirjam, den 1889 geborenen Eduard und den zwei Jahre jüngeren Ludwig, zog es in die Ferne. Zu Beginn der 20er Jahre siedelten sie nach Chile über, wo sie als Generalvertreter namhafter, überwiegend europäischer Unternehmen tätig waren. So unterhielten sie viele Jahre lang die Generalvertretung von Zeiss (Jena) für den südamerikanischen Raum, bevor sie 1960 und 1981 in Valparaiso in Chile starben. Mirjam Haeusler war den Brüdern zunächst nach Chile gefolgt und hatte die Buchführung der Generalagentur betreut, bevor sie Mitte der dreißiger Jahre wieder nach Deutschland zurückkehrte, um in Fürstenfeldbruck die Pflege des schon lange leidenden, schwer kranken Bruders Richard mit zu übernehmen, der im Mai 1937 verstarb. Die Krankheit des Vaters und seine Pflege bis zu seinem Tod am 21. März 1938 hielt sie weiter in Deutschland fest. Die politische Lage und der im folgenden Jahr ausbrechende Zweite Weltkrieg machten eine Rückkehr nach Chile für lange Zeit unmöglich. Schließlich blieb Mirjam Haeusler ganz in Fürstenfeldbruck bei ihrer Schwester Gabriele, doch noch im hohen Alter erinnerte sie sich gerne an die schöne Zeit in Chile, von der auch heute noch zahlreiche Andenken und Fotoalben zeugen.
In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als Grundbesitz nicht zu den bevorzugten Gütern zählte, überbrückten die Schwestern die auch für sie schwierigen Zeiten finanzieller Engpässe, indem sie in ihrem Haus an der Dachauer Straße eine Pension führten und so für den Lebensunterhalt von sich und den beiden langjährigen Hausangestellten sorgten. Sie vermieteten bis in die

Therese und Caspar Haeusler.
Aufnahme: 1938, Familienarchiv Haeusler der Kester-Haeusler-Stiftung



»Generalin Haeusler«, Scherenschnitt von Karl Trautmann.
(So bezeichnet), geschnitten 27. 6. 28, Karl-Trautmann-Archiv der Kester-Haeusler-Stiftung, Inv. 618a

sechziger Jahre – bevorzugt an ehemalige Offiziere und deren Witwen – einzelne Zimmer des Hauses mit Vollpension an Langzeitmieter.
Zusätzlich betrieb Gabriele Haeusler im eigenen Garten einen gewerblichen Gartenbaubetrieb mit Obst- und Gemüseanbau und konnte auf die schon Anfang des Jahrhunderts vom Großvater errichteten großzügigen Gewächshäuser, die dieser ursprünglich zur Zucht von Gladiolen genutzt hatte, zurückgreifen. Bis ins hohe Alter war der Garten die große Liebe der Damen, die, auch als dies als Erwerbsquelle keineswegs mehr notwendig war, um den Lebensunterhalt zu bestreiten, die historischen Gewächshäuser, die mit einem Rohrsystem und einem Ofen beheizbar sind, weiter nutzten. Nur die vom Großvater Ludwig Kester noch betriebene Bienenzucht wurde nicht weiter aufrechterhalten.
Ab Mitte der sechziger Jahre gingen Mirjam und Gabriele Haeusler aber auch immer häufiger ihrer Neigung und Vorliebe zu ausgedehnten Reisen ins Ausland nach. Zusammen mit Karl Trautmann führten sie die Reisen zu vielen europäischen Zielen in Italien, Frankreich, Holland, Portugal etc., bevor mit dem Tod Trautmanns im September 1978 der Reiseplaner, Reisebegleiter und Mitfahrer wegfiel. Italien und Spanien zählten wohl zu den besonders häufig und gern gewählten Zielen, die Karl Trautmann neben seinen vielen Ansichten aus der Region auch zu Skizzen, Zeichnungen und Aquarellen inspirierten, die er dann, wieder in Fürstenfeldbruck angekommen, häufig zu Gemälden umsetzte.
Seinen Nachlaß und den sehr umfangreichen Bestand seiner Werke pflegt und bewahrt heute die Kester-Haeusler-Stiftung satzungsgemäß und setzt damit die

Tradition der Familie fort, die zu Beginn der zwanziger Jahre durch Frau Nellie Ashton und die Familie Haeusler begonnen wurde, als dem 1901 in Nürnberg geborenen Karl Trautmann, der 1922 durch die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg als Malergeselle zu einer Übersiedelung nach Fürstenfeldbruck veranlaßt wurde. Familiäre Förderung in den Jahren 1924 bis 1929 ermöglichten ihm sein Kunststudium an der Münchner Akademie der Bildenden Künste u. a. bei den Professoren Franz von Stuck und Adolf Schinnerer. Fürstenfeldbruck verließ er nur noch für die bereits erwähnten Studienreisen und zwischen 1931 und 1938, als er im Chiemgau abseits vom Kunstbetrieb arbeitete.

Schon seit den fünfziger Jahren waren Gabriele und Mirjam Haeusler als passive Mitglieder in der von Karl Trautmann im Jahr 1924 mitbegründeten und ab 1961 als 1. Vorsitzenden geleiteten Fürstenfeldbrucker Künstlervereinigung. Mit seiner Übernahme der Vorstandschaft wurden sie auch im Einsatz für die Anfertigung der Protokolle und Schriftwechsel sowie zur Organisation der regelmäßigen Treffen der Künstler der Region und bei der Vorbereitung der jeweils im Sommer und Winter stattfindenden Verkaufsausstellungen aktiv. Sie entwickelten über die bereits bestehende Vorliebe für Opern und Konzerte, der sie mit regelmäßigen Abonnements u. a. im Nationaltheater nachgingen, ein reges Interesse für Kunst und Kultur, was wiederum auch bei der Erstellung der Stiftungssatzung Berücksichtigung fand.

Am 18. Oktober 1988 verstarb Gabriele Haeusler, die jüngere der beiden Schwestern, völlig unerwartet. Sie war in der Nacht friedlich eingeschlafen und hinterließ ihre acht Jahre ältere Schwester Mirjam. Nach mehrmonatiger Pflegebedürftigkeit verstarb diese am 8. Dezember 1989 in Fürstenfeldbruck. Beide Schwestern fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem Alten Friedhof in Fürstenfeldbruck in der Familiengruft, in der auch die Eltern, Großeltern und zwei Geschwister ihre letzte Ruhe fanden.

Das Andenken an die Familien Kester und Haeusler wird durch die von Gabriele und Mirjam Haeusler ins Leben gerufene Stiftung lebendig gehalten. Mit ihrem in der Stiftungssatzung vorgegebenen Willen, der auch für die tagtägliche Arbeit der Stiftung oberste Richtschnur ist, lebt auch das Andenken an Mirjam und Gabriele Haeusler mit der Kester-Haeusler-Stiftung und durch sie weiter.

Aber auch die Stadt Fürstenfeldbruck trägt dazu bei, das Andenken an die Stifterinnen zu bewahren. Zu ihrer Ehrung und in Erinnerung an sie hat die Stadt im Frühjahr 1996, als in Fürstenfeldbruck, in der unmittelbaren Nachbarschaft zur Haeusler-Villa, die Benennung des Verbindungsweges zwischen Sinzingerstraße und Stadelbergerstraße anstand, diesen Weg Mirjam und Gabriele Haeusler gewidmet und »Geschwister-Haeusler-Weg« benannt.

Anmerkung:
Die zahlreichen Archivalien und Unterlagen, aus denen die nachfolgenden Daten und Informationen zusammengetragen werden konnten, befinden sich in den von der Kester-Haeusler-Stiftung in Fürstenfeldbruck betreuten Archiven der Familien Kester, Haeusler und Ashton.

Anschrift des Verfassers:
Nikolaus Turner, Geschäftsführer der Kester-Haeusler-Stiftung, Haeusler-Villa, Dachauer Straße 61, 82256 Fürstenfeldbruck

*Das Salettl: die Keimzelle der Fachhochschule Weihenstephan**

Von Prof. Dr. Alois Seidl

Wenn die Ausstellung über die bauliche Entwicklung am Weihenstephaner Berg hier im Salettl im Hofgarten eröffnet wird, so ist dies kein Zufall. Nicht nur, daß hier aus einem unscheinbaren Gebäude, gleichsam einer grauen Maus im Hofgarten, ein barockes Kleinod wiedererstanden ist: Dieses Haus, dieser Ort ist auch in Hinsicht auf die kulturelle Entwicklung Weihenstephans in hohem Maße geschichtsträchtig.

Es verweist uns zunächst auf das Benediktinerkloster Weihenstephan, in dessen Gesamtensemble und Gesamtgeschehen es sicher eher am Rande stand. Wir wissen nicht einmal genau, wann es gebaut worden ist. Doch spricht vieles dafür, wie kürzlich auch Peter Steiner, Leiter des Diözesanmuseums Freising ausgeführt hat,[1] daß dies in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts geschehen ist. Damals stand 1674 bis 1705 Abt Benedikt III. Rudolph, der zweite der drei großen Weihenstephaner Barockäbte an der Spitze des Klosters.[2] Die ersten Wiederaufbaumaßnahmen nach dem Dreißigjährigen Krieg, u. a. die Wiederherstellung des abgebrannten Meiergutes Dürnast, dem heutigen Versuchsgut der Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau der Technischen Universität München, waren bereits unter seinem Vorgänger geleistet worden. Abt Benedikt ging nun daran, den Gebäudebestand des Klosters von Grund auf zu sanieren oder neu zu errichten. Das heute so genannte Akademiegebäude, auf das unser Blick fällt, wenn wir an den westlichen Rand des Hofgartens schauen, wurde in seiner Regierungszeit errichtet. Dieses Gebäude, einst Prälatur, Bibliothek und Gästetrakt des Klosters, heute Sitz der Verwaltung der Abteilung Freising-Weihenstephan der Technischen Universität München, enthält das andere barocke Juwel Weihenstephans: den Dekanatssaal der hiesigen Fakultät für Brauwesen, Lebensmitteltechnologie und Milchwissenschaft.

Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit fällt auch der Bau des Salettls, des äbtlichen Gartencasinos, in die Regierungszeit Abt Benedikts. Das Gebäude wurde über einem möglicherweise schon vorhandenen Gartenkeller errichtet. So benannte denn auch der Hof- und Stadtmaurermeister Thomas Heigl, der die ehe-